

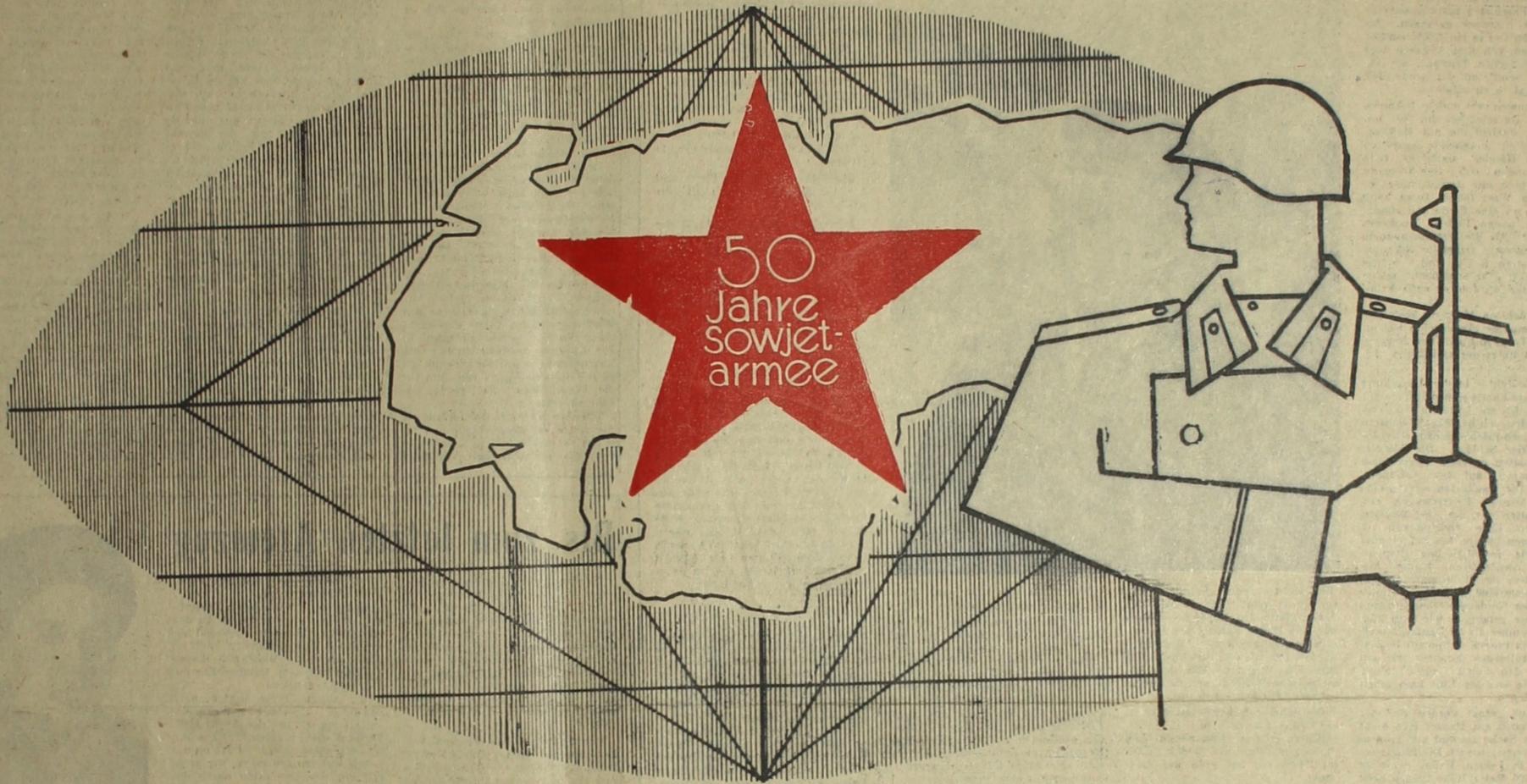
Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Freitag, 23. Februar 1968
3. Jahrgang Nr. 38 (555)

Preis
2 Kopeken

50 JAHRE STREITKRÄFTE DER UdSSR



TAGESBEFEHL des Ministers für Verteidigung der UdSSR

vom 23. Februar 1968 Nr. 21 Moskau

Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere, Offiziere, Generale und Admirale!
Genossen Veteranen der Armee und Kriegsmarine!
Heute begeht unser Volk in der Atmosphäre eines hohen politischen und Arbeitseinsatzes feierlich den 50. Jahrestag der Sowjetarmee und Kriegsmarine.

Die von Lenin im Feuer des Kampfes für die Sowjetmacht gegründeten Streitkräfte der UdSSR trugen ihre Kampfpannen mit Würde durch die Prüfungen des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges. In den erbitterten Schlachten gegen die Scharen der imperialistischen Aggressoren haben sie die große Sache des Oktobers verteidigt, entscheidend zur Befreiung vieler Völker Europas und Asiens von der faschistischen und imperialistischen Unterjochung beigetragen, ihre historische Vorbestimmung mit Ehre erfüllt.

In den Nachkriegsjahren hüten die Streitkräfte der UdSSR wachsam den Frieden und die Sicherheit der Völker unseres Landes. Dank der Führung der Kommunistischen Partei und der heldenhaften Arbeit des Sowjetvolkes ist ihre Macht unermesslich gewachsen. Die hervorragenden Errungenschaften der Sowjetunion auf dem Gebiet der Entwicklung der Wirtschaft, Technik und Wissenschaft haben es ermöglicht, die Armee und Kriegsmarine mit den modernsten Waffen und der neuesten Technik auszurüsten, die sich in den sicheren Händen der treuen Söhne der Heimat — der sowjetischen Soldaten — befinden, welche über hohe moralische Eigenschaften und Kampfmühschaft verfügen.

Beharrlich die Leninische friedliebende Außenpolitik verwirklichend, unternehmen die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung alles Nütze für die weitere Steigerung der Verteidigungsfähigkeit des Landes. Die unbesiegbare Kampfmacht der Armee und Kriegsmarine ist dazu geschaffen, die Sache des Großen Oktober sicher zu verteidigen, die Verteidigung der Sowjetunion vor den Anschlägen der imperialistischen Aggressoren zu sichern. Die Sowjetarmee und die Kriegsmarine hüten gemeinsam mit den Armeen der sozialistischen Bruderländer die Errungenschaften des Sozialismus, die internationale Sicherheit und den allgemeinen Frieden.

In der komplizierten gegenwärtigen internationalen Situation sind sich die Angehörigen der Armee und Kriegsmarine ihrer Verantwortung für die Erfüllung der ihnen auferlegten Aufgaben voll und ganz bewußt. Der Kommunistischen Partei und ihrem Volk grenzenlos ergeben, unermüdet ihre kämpferische Meisterschaft, ihre politischen Kenntnisse und sind bereit, dem beliebigen Aggressor eine vernichtende Abfuhr zu erteilen, wenn er es sich anmaßt, die heiligen Grenzen unserer Heimat zu gefährden.

Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere, Offiziere, Generale und Admirale!
Genossen Veteranen der Streitkräfte des Sowjetlandes! Ich begrüße und beglückwünsche Sie zum allgemeinen Volksfest — dem 50. Jahrestag der Sowjetarmee und der Kriegsmarine!

Wünsche dem gesamten Personalbestand der Streitkräfte neue Erfolge in der militärischen und politischen Ausbildung, ständige Bereitschaft zur Verteidigung des Sowjetlandes, des Sozialismus aufzubauen.

Zu Ehren des 50. Jahrestags der Sowjetarmee und Kriegsmarine befehle ich:

Heute, am 23. Februar, in der Hauptstadt unserer Heimat — der Heldenstadt Moskau, in den Hauptstädten der Unionsrepubliken, sowie in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Sewastopol, Odessa und in der Heldenfestung Bresl mit fünfzig Artilleriealven zu salutieren.

Es lebe der 50. Jahrestag der sowjetischen Streitkräfte!
Es lebe das große Sowjetvolk — der Erbauer des Kommunismus!
Ruhm der geliebten Kommunistischen Partei — dem Inspirator und Organisator aller unserer Siege!

Minister für Verteidigung der UdSSR,
Marschall der Sowjetunion A. GRETSCHKO

An den Ersten Sekretär des Zentralkomitees
der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei
Genossen Alexander DUBCEK

An den Präsidenten der Tschechoslowakischen Sozialistischen
Republik Genossen Antonin NOVOTNY

An den Vorsitzenden der Regierung der Tschechoslowakischen
Sozialistischen Republik Genossen Jozef LENART

Teure Genossen!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Ministerrat der UdSSR gratuliert Ihnen und dem Brudervolk der Tschechoslowakei aufs wärmste zum denkwürdigen Datum — dem 20. Jahrestag des historischen Sieges der tschechoslowakischen Werktätigen über die Kräfte der Reaktion.

Im Februar 1948 versetzten die Werktätigen der Tschechoslowakei unter der erprobten Führung seiner Kampfvanguarden — der Kommunistischen Partei — einen vernichtenden Schlag der bürgerlichen Reaktion, welche die demokratische Volksordnung zu stürzen suchte.

Durch die endgültige Festigung der Arbeiter- und Bauern-Ordnung räumte der Februarsieg den Weg zur Verwirklichung gründlicher wirtschaftlicher Umwandlungen im Lande und bestimmte die Entwicklung der Tschechoslowakei auf dem sozialistischen Weg. Dieser Sieg ist ein Triumph der Politik der ruhmreichen Kommunistischen Partei

L. BRESHNEW,
Generalsekretär des
ZK der KPdSU

der Tschechoslowakei, die unter den Bedingungen ihres Landes die Lehre des Marxismus-Leninismus schöpferisch anwendet.

In den verflochtenen 20 Jahren hat das arbeitsebene und talentvolle Volk der Tschechoslowakei in enger Zusammenarbeit mit den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft große Erfolge auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und des gesellschaftlich-politischen Lebens erzielt. Gegenwärtig vertritt das tschechoslowakische Volk mit Erfolg das von XIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei vorgezeichnete Programm des Aufbaus einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Die Tschechoslowakische Sozialistische Republik ist aktives Mitglied der großen Familie der sozialistischen Länder, trägt viel zur Festigung des Friedens und der Völkerverbrüderung bei. Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei kämpft folgerichtig für die Festigung der Einheit und Ge-

N. PODGORNÝ,
Vorsitzender des
Präsidiums des
Obersten Sowjets
der UdSSR

schlossenheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, aller antimperialistischen Kräfte.

Das Volk der Sowjetunion und der sozialistischen Tschechoslowakei einigen die Bande einer unerschütterlichen von der Zeit geprüften brüderlichen Freundschaft, die die allseitige Zusammenarbeit, die sich auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des sozialistischen Internationalismus fußt. Die Sowjetmenschen freuen sich aufrichtig über die Erfolge des tschechoslowakischen Brudervolkes und wünschen ihm weitere Erfolge in der Entwicklung der sozialistischen Tschechoslowakei. Das Sowjetvolk verleiht seiner tiefen Überzeugung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik auch weiterhin zum Wohle beider Länder, der gesamten sozialistischen Gemeinschaft, im Interesse des Sieges des Sozialismus und der Sache des Friedens in der ganzen Welt sich weiter entwickeln und erstar-

ken werden.

A. KOSSYGIN,
Vorsitzender des
Ministerrats der
UdSSR

Feierliche Sitzung in Prag

PRAG. (TASS). Das tschechoslowakische Volk feiert den 20. Jahrestag des historischen Sieges der Werktätigen über die Kräfte der Reaktion, des Sieges, der dem Land einen breiten Weg zum Aufbau des Sozialismus eröffnete.

Am 22. Februar fand in Prag eine feierliche Sitzung des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, des ZK der Nationalen Front und der Regierung der CSSR statt.

Auf dem weiten Hintergrund der Saalwand sind die Porträts von W. I. LENIN und K. GOTTWALD, die rot-weiß-blauen Staatsflaggen

der CSSR. Mit roten Lettern steht da der Aufruf Gottwalds an die Volksmassen geschrieben: „Vorwärts, keinen Schritt zurück!“

Mit stürmischem Applaus empfangen die Anwesenden den Ersten Sekretär des ZK der KPdSU, DUBCEK und andere Führer der Partei und Regierung der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, das Haupt der Delegation der KPdSU, den Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. BRESHNEW, die Häupter der Delegationen der anderen Bruderparteien — den Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Bulgariens, Vorsitzen-

den des Ministerrats der VRB T. SHIWKOV, den Ersten Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei J. KADAR, den Ersten Sekretär des ZK der SED, Vorsitzenden des Staatsrats der DDR W. ULBRICHT, den Ersten Sekretär des ZK der Polnischen Arbeiterpartei W. GOMULKA, den Generalsekretär des ZK der Rumänischen Kommunistischen Partei, Vorsitzenden des Staatsrats der SRN N. CEAUŞESCU, das Mitglied des Präsidiums des ZK des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens V. VLAHOVIC.

Mit einem Bericht, gewidmet dem 20. Jahrestag des Februarsieges der tschechoslowakischen Werktätigen, trat der Erste Sekretär des ZK der KPdSU A. DUBCEK auf.

Militärdelegationen sozialistischer Länder in Moskau

Moskau. (TASS). Zur Teilnahme an den Feierlichkeiten anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Streitkräfte der UdSSR sind Militärdelegationen sozialistischer Länder in Moskau eingetroffen.

Die Delegationen werden von den Verteidigungsministern der betreffenden Länder geleitet: die bulgarische von Armeegeneral Dobri Dshubrow, die ungarische von Generaloberst Lajos Czinege, die DDR-Delegation von Armeegeneral Heinz Hoffmann, die KVDR-Delegation von Armeegeneral Kim Tschan Bon, die MVR-Delegation von Generaloberst Shamjangin Lhagwasuren, die polnische Delegation von Marschall Marian Spychalski, die rumä-

nische von Generaloberst Ion Ionita und die jugoslawische von Generaloberst Nikolai Ljubicic, die Militärdelegation der Tschechoslowakei mit dem Minister für Landesverteidigung, Armeegeneral Bohumir Lomsky.

Auf Einladung des Verteidigungsministers der UdSSR Marschall A. A. Gretschko nehmen an den Feierlichkeiten auch die in Moskau weilenden Militärdelegationen der DRV mit dem Stellvertretenden Verteidigungsminister Generalmajor Nguyen Don und der Republik Kuba mit dem Chef der operativen Verwaltung des Generalstabs der Revolutionären Streitkräfte Major Antonio Lussón Batlle teil.

Protest an die Regierung der USA

Am 21. Februar wurde der Botschaft der USA in Moskau eine Note des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR folgenden Inhalts überbracht.

„Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken erachtet es für notwendig, der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika folgendes zu erklären.

Am 21. Februar d. J. wurde in das Gebäude der UdSSR-Botschaft in Washington eine Bombe geworfen. Die starke Explosion fügte dem Botschaftsgebäude einen bedeutenden Schaden zu. Und nur, weil es frühmorgens, vor Beginn der Arbeit, geschah, hat darunter niemand von den Mitarbeitern der Botschaft gelitten.

Diese verbrecherische Aktion gegen die sowjetische Botschaft konnte nur im Resultat der Ignorierung der elementarsten Pflichten zur Gewährleistung der Unantastbarkeit und Sicherheit der diplomatischen Vertretung der UdSSR seitens der amerikanischen Behörden geschehen.

Ganz vor kurzem, und zwar am 15. Februar, lenkte das Ministerium die Aufmerksamkeit der amerikanischen Seite auf die Notwendigkeit der Ergreifung durch die entsprechenden USA-Behörden auf gegenseitiger Grundlage effektiver Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit und normaler Arbeitsverhältnisse für die UdSSR-Botschaft in Washington und ihre Mitarbeiter.

Jedoch entzieht sich die amerikanische Seite der Erfüllung ihrer unmittelbaren Pflichten gemäß den allgemeingültigen Normen des internationalen Rechts.

Im Auftrage der Sowjetregierung erhebt das Ministerium bei der Regierung der USA im Zusammenhang mit der besagten verbrecherischen Aktion gegen die UdSSR-Botschaft in Washington entschiedenen Protest, fordert eine strenge Bestrafung der Schuldigen und eine unverzügliche Ergreifung wirksamer Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit für die Botschaft der UdSSR in den USA und ihre Mitarbeiter.“ (TASS)

ES LEBEN DIE VON SIEGESRUHM UMWOBBENEN,

Treu der Heimat sein

Ich denke oft an meine Kampfsjahre, meine Kameraden, Freunde. Welch große Kraft verband uns damals, welche hohe Gefühle leiteten uns! Zu jener Zeit waren wir uns klar bewußt, was Pflicht vor uns lag. Ein jedes dieser Worte wurde mit Taten bekräftigt. Hinter jedem dieser Worte standen Menschen, die das heimatliche Land verteidigten, dafür ihr Leben hingaben.

Ich könnte viele Beispiele der grenzenlosen Liebe unserer Sowjetmenschen zu ihrer Heimat anführen. Erzähle nur einige davon.

Die Faschisten nahmen unseren Seemann Nikonow gefangen. Sie schleppten ihn in ein Dörfchen und versuchten, von ihm Angaben über die sowjetischen Truppen, die Anzahl der Schiffe auf der Reede, ihre Klassifikation zu erfahren.

Der schwer verwundete Nikonow schwieg. Da schlugen ihn die Faschisten, stachen ihn mit Bajonetten, hielten brennende Zigaretten an seine Hände, damit es tiefe Brandwunden gab. Der Seemann aber stöhnte nur dumpf, aber er ließ kein Wort fallen. Dann band man ihn an eine Eiche und zündete unter seinen Füßen frockenes Reisig an. Als die Flammen seine Füße leckten, sammelte Nikonow seine letzten Kräfte und schrie zornig: „Ihr Schurken, meine Kameraden werden es euch heimzahlen!“

Am nächsten Morgen bestellte eine Kompanie sowjetischer Seeleute den Torpedo-Elektriker Jewgeni Nikonow unter der verkehrten Eiche.

Das Gefecht in der Umgebung von Belgrad hatte seinen Höhepunkt erreicht. Unsere Landtruppen versetzten den sich hartnäckig wehrenden deutsch-faschistischen Divisionen heftige Schläge. Die Fliegerkräfte halfen unseren stürmenden Landtruppen auf das größtmögliche. Die Faschisten setzten eine große Anzahl Panzerwagen ein. Jetzt hatten wir, die Jagdbomber, das Wort. Eine Gruppe von 12 Flugzeugen bekam den Befehl zum Sturm der faschistischen Panzerwagen auszuliegen. Unser Anführer war der Hauptmann Stepan Puschewalnikow, sein Stellvertreter Alexander Gredinski. Ohne jegliches Hindernis gelang es uns zum Ziel. Nicht weniger als 50 Panzer kämpften gegen unsere Truppenteile. Unsere Artilleristen konnten nur mit Mühe den Feind zurückhalten. Die Hilfe aus der Luft kam ihnen sehr gelegen.

Es muß gesagt werden, daß der Sturmangriff auf Panzer eine nicht einfache Sache ist und mit großem Risiko verbunden ist. Die Flugzeuge dürfen in keinem Falle niedriger als in 400 Meter Höhe fliegen, weil die Panzergeschütze benedenswerte Treffsicherheit hatten, und schon öfters mußten die Flieger ihren Fehlschlag mit dem Leben bezahlen. Wir gingen zum Sturm über, warfen die Bomben ab und griffen die Panzer erneut an.

Da ließ unser Anführer einen nicht wiedergutzumachenden Fehler zu: im Kampfeifer vergaß er, über die Höhe. Einer der Panzer erhob den Geschützlauf und eröffnete auf das Flugzeug rasendes Feuer. Wir sahen, wie sich sein

Flugzeug von den anderen plump zur Seite flog. Sein Motor verstummte. Unweit war ein Weizenfeld, in dem beschloß Puschewalnikow, im Gleitflug hinzusehen.

„Ich übernehme das Kommando“, hörten wir in unseren Kopfhörern die Stimme Gredinskis.

Puschewalnikows Flugzeug war in dieser Zeit schon zu dem Feld geschwebt. Die Maschine berührte schon die Erde, machte noch einen Sprung, wobei sie eine Staubwolke aufwirbelte, und blieb dann stehen. Von oben konnten wir sehen, daß der Flieger die Einstiegluke lange

unser Flugzeuge in einen Halbkreis und geboten mit Kanonenfeuer den feindlichen Panzer halt. Nach einigen Minuten erhob sich Gredinskis Flugzeug in die Luft, nahm seinen Platz in der Reihe ein und wir wandten uns unserem Flughafen zu. Kaum waren unsere Flugzeuge gelandet, schallten wir die Motoren aus und rannten zu Gredinskis Maschine. Als ersten sahen wir Puschewalnikow. Er stieg aus der hinteren Flugzeugfahrerkabine und ließ sich schwer auf die Erde nieder. Der Sanitätswagen kam herbeigefahren.



Zeit nicht öffnete. „Sollte er wohl verwundet sein?“ blitzte der Gedanke durch den Kopf. Da sahen wir, daß einige Panzer der Faschisten zu den auf dem Weizenfeld leblos stehenden „Iljuschin“ losstourten. Was tun? Wie dem Kameraden helfen? Diese Gedanken beherrschten jeden von uns.

Die schrille Stimme von Gredinski ließ uns aufzucken.

„Übergebe das Kommando über die Gruppe Potchkin. Deckt mich ein Halbkreis. Ich gehe auf Landung.“

Nein. Das war undenkbar — auf ein Feld mitten in der Aufstellung der feindlichen Truppen zu landen. Ist er verrückt? Es genügt ein kleiner Graben, und eine Chassiverteilung ist unaussprechlich. Das bedeutet, daß auch das zweite Flugzeug verloren ist. Außerdem sind der Flieger und der Bordschütze in Todesgefahr und allein unter den Feinden. Gredinski führte sein Flugzeug aus der Reihe und lenkte es, die Höhe verringert, dem Weizenfeld zu. Wir anderen rehten

Was war eigentlich auf dem Weizenfeld vorgegangen?

Als Puschewalnikow sah, daß er mit seinem Flugzeug nicht bis über die Frontlinie kommen kann, beschloß er zu landen. Mit Mühe und Not landete er seine auf vier Stellen verletzte Maschine. Da wurden er gewahrt, daß der Bordschütze tot war. Er versuchte aus dem Flugzeug zu steigen, aber die Panzer eröffneten auf ihn sofort das Feuer. Unser Kommandeur war in eine schwierige Situation geraten. Aus dem Flugzeug aussteigen hieß — sofort von einer Kugel getötet zu sein. Warten? Worauf? Die Hand umklammerte die Pistole.

„Alle Kugeln dem Feind bis auf die letzte.“ Da geschah das, was Puschewalnikow nicht erwartet hatte. Gredinski landete neben ihm. Die verblüfften Faschisten waren noch nicht mal zu Besinnung gekommen, da war der kühne Flieger und dessen Bordschütze schon aus der Kabine gesprungen und zum Flugzeug des Kommandeurs gerannt.

So war der Kampfgenosse den Händen des Todes entgangen.

Ein anderer Fall. Eines Morgens erhielt ich den Kampfbericht zu einem Kundschafterflug in die Umgebung Belgrad. Zur Deckung wurde mir ein Jagdflugzeug gegeben, das der Held der Sowjetunion Nikolai Schut lenkte. Nikolai Schut war ein sehr eigenartiger Mensch. Wenn auf der Erde seine Scherze die Flieger lustig stimmten und ihn zum Liebling aller machten, so verursachte Schut „Unruhe“ in der Luft den Faschisten nicht wenig Unannehmlichkeiten. Er war der erste in der Fliegerstaffel, der mit dem Titel Held der Sowjetunion gewürdigt wurde.

Wir flogen also zu zwei auf Kundschaffung aus. Ohne jegliche Abenteuer erreichten wir die Objekte, erfüllten die Aufgabe und kehrten um.

„Der Tag ist zu Ende“, sagte Schut per Funk.

„Sieht so aus“, antwortete ich. Auf unser Territorium kehrten wir unweit der Siedlung Chliwoko zurück. Wir gingen über Wolken auf der Höhe von 1.500 Meter. Plötzlich hörte ich Nikolais erregte Stimme.

„Tajgat, schau mal, Flugzeug! Ach ihr Schurken, was stellt ihr an!“

Ich sah einige Bomber Ju-87, die in der Gefechtsordnung „Kreis“ eines nach dem anderen über unseren Truppenteilen am Dorf Chliwoko im Sturzflug niedergingen. Als sie Bomben abgeworfen hatten, schlüpfen sie in die Wolken.

„Geh nach Hause“, sagte Schut schroff. „Ich will mich ihrer annehmen.“

„Vorsicht, Nikolai.“

„Geht in Ordnung!“ rief er. Nikolai nahm Höhe, ließ die Chassis heraus und schlüpfte hinter die Bewölkung. Kaum zeigte sich ein Ju-87 aus den Wolken zum Sturzflug, reichte sich ihm Nikolai hinten an und schoß ihn mit einem kurzen Feuerstoß ab. Dann schlüpfte Nikolai wieder schnell hinter die Wolken. Er wiederholte dasselbe Manöver und ließ das zweite faschistische Flugzeug auf die Erde sausen, dann das dritte, vierte. Fünf Ju-87 schoß Schut im Verlaufe von einigen Minuten ab. Nikolai hätte mich eingeholt, ehe ich unseren Flughafen erreicht hatte.

Das ist jetzt alles längst vorbei, doch ließ es im Gedächtnis der Menschen unauflöslich. Oft schwere, aber auch gleichzeitig heldenhafte Seiten des Lebens zurück. Dort, wo es die bittersten Gefechte gab, blühen jetzt üppige Gärten. Aus den Ruinen haben sich schöne Städte, Dörfer erhoben, neue Fabriken, Werke und Gruben sind gebaut worden. Ein glückliches Leben haben jetzt die Sowjetmenschen. Sie arbeiten. Arbeiten zum Wohl der Heimat, um des Friedens und des Glücks willen. Die Arbeiter, Kolchosbauern, die Angehörigen der Armee — unser gesamtes Sowjetvolk vollbringt in diesen Tagen ruhmreiche Heldentaten, festigt die Macht unserer Heimat.

Talgat BEGELDINOW, zweifacher Held der Sowjetunion, stellvertretender Leiter der kasachischen Verwaltung der Zivilluftflotte

Sowjetische Kriegsveteranen protestieren gegen den amerikanischen Krieg in Vietnam

MOSKAU. Die sowjetischen Kriegsveteranen protestieren entschieden gegen den Krieg des amerikanischen Imperialismus in Vietnam. Treu ihrer internationalen Pflicht helfen die sowjetischen Veteranen Vietnam und werden ihm auch in Zukunft die notwendige Hilfe leisten, heißt es in einer von den Teilnehmern des Plenums des Sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen angenommenen Resolution. Das Plenum, gewidmet dem 50. Jahrestag der Streitkräfte der UdSSR, fand am 21. Februar in Moskau statt. Am Plenum nahmen Kriegsveteranen aus Bulgarien, Ungarn, der DDR, der Mongolei, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Jugoslawien teil.

Der Vorsitzende des Komitees, Marschall S. K. Timoschenko, betonte, daß die Veteranen der Sowjetarmee und Flotte ständige Kontakte mit den Landesorganisationen der Kriegsveteranen, der antifaschistischen Widerstandskämpfer und den Organisationen der ehemaligen KZ-Häftlinge aus 80 Ländern unterhalten.

Alle Kämpfe mitgemacht

1918 trat Rudolf Rutsch mit 16 Jahren als Freiwilliger der Roten Armee bei. Damals wurde in Sowjastopol das zweite Sewastopol-Battalion formiert, das sich nachher am Kampf gegen die Peiljura-Leute und die Bande des Hetmans Skoropadki beteiligte.

Man schrieb Juni 1918. Der Zug, den Genosse Mokrussow befehligte, dessen Gefolge nun Rudolf war, befand sich in der Staniza Karinowskaja, unweit von Armawir. In

aller Frühe wurde alarmiert: die Staniza wird von Feind umringt. Der Feind rückte im Halbkreis heran, dabei mit überlegenen Kräften. Der Kommandeur erteilte den Befehl: Sich zum Bajonettkampf vorbereiten!

Mokrussow wurde schwer verwundet, Rudolf übernahm die Leitung. Schon bei Sonnenaufgang war der Feind aus Haupt geschlagen. Für dieses Gefecht erhielt Rudolf ein Gewehr mit eingravieren

tem Namenszug. 1920 trat er der Partei der Bolschewiki bei. In demselben Jahr wird er Mitarbeiter der Tscheka.

In den Jahren des sozialistischen Aufbaus war er längere Jahre als Geschichtslehrer tätig.

Nun ist Rudolf Rutsch Rentner. Er führt aber im Dorf Leninskoye, Rayon Tschu, Gebiet Dschambul, eine große gesellschaftliche Arbeit.

Vor der Feier des 50. Jahrestages des Großen Oktober wurde er mit der Medaille „Für Kampferdienste“ ausgezeichnet. A. ADLER

Ein neuer Abschnitt im Aufbau der sowjetischen Streitkräfte

Die sowjetischen Streitkräfte machen gegenwärtig in ihrer Entwicklung eine qualitativ neue Etappe durch. Ihre Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung, Ausbildung, Formen und Methoden der Kampfführung haben sich gewaltig geändert.

Friedrich Engels, der auch ein bedeutender Militärtheoretiker war, schrieb einst, für die Organisation und die Kampfführung einer Armee seien die materiellen, das heißt ökonomischen Bedingungen, das Menschenmaterial und die Bewaffnung ausschlaggebend. Davon ausgehend, läßt sich sehr genau das Wesen der neuen Etappe im Aufbau der sowjetischen Streitkräfte umreißen.

Es sei zunächst festgestellt, daß der hohe Kampfwert der sowjetischen Streitkräfte ein Ergebnis der erzieherischen und organisatorischen Arbeit der Kommunistischen Partei ist. Ein bezeichnender Wessenszug der sowjetischen Soldaten besteht darin, daß sie die geschichtliche Bedeutung ihrer Aufgaben zum Schutz der Errungenschaften der Oktoberrevolution verstehen. Zu diesen Wesenszügen gehören ferner Patriotismus und Opferbereitschaft zum Wohl der Heimat.

Die sowjetischen Kriegswissenschaften sind der Meinung, daß in der Kombination „Mensch-Waffe“ der Mensch das wichtigste ist. Mag die Feuerkraft der Waffen noch so zu-

nehmen und die Automation sich noch so entwickeln, die wichtigste Rolle wird dabei immer der Mensch spielen, von dem diese Waffen und diese Automatik bedient werden. Je komplizierter das Gefecht, desto größer die moralische und psychische Spannung der Armeenangehörigen. Die Fähigkeit, diese Spannung zu ertragen und dem Gegner überlegen zu sein, hängt aber vom Verständnis der Kriegsziele und vom politischen Bewußtsein der Soldaten ab. Wladimir Iljitsch Lenin schrieb bereits 1905, daß ohne initiativreiche und bewußte Soldaten und Matrosen der Erfolg im modernen Krieg unmöglich ist.

Man darf jedoch auch einen anderen Aspekt in der Entwicklung der Kriegskunde nicht vergessen. Unter den zahlreichen Neueinführungen sind hochleistungsfähige Kernwaffen und solche Trägerwaffen wie ballistische Raketen am wichtigsten.

Die Verwendung der jüngsten Erkenntnisse der Wissenschaft und der Technik zu militärischen Zwecken wird durch äußere Umstände bestimmt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der amerikanische Imperialismus zu der aggressiven Hauptmacht der Welt. Da er sowohl über eine große Streitmacht als auch über Atombomben, dieses grundsätzlich neuartige Kriegsmittel, ver-

fügte, stellte er eine ernsthafte Gefahr dar. Aggressive Kreise der USA setzten auf das Atommonopol große Hoffnungen und versuchten, die UdSSR und anderen sozialistischen Ländern gegenüber die Politik der atomaren Erpressung zu betreiben.

Unter diesen Umständen war das Sowjetland gezwungen, seine wissenschaftlichen und technischen Kräfte sowie die industriellen Möglichkeiten aufzubieten, um eigene Nuklearwaffen zu entwickeln. Dabei wurde auch ein Problem der Beförderung ans Ziel gearbeitet. In kurzer Frist wurden in der UdSSR strategische Raketen entwickelt. Im August 1957 wurde die sowjetische interkontinentale Rakete erfolgreich erprobt. Die Errungenschaften der sowjetischen Raketenindustrie wurden am 4. Oktober desselben Jahres durch den Start des ersten künstlichen Erdsatelliten der Welt auf eine eindrucksvolle Art vor Augen geführt.

Der strategische Erfolg stellte in den bisherigen Kriegen üblicherweise ein Ergebnis mehrerer taktischer und operativer Erfolge dar, die von Truppenteilen und Verbänden des Heeres, der Marine und der Luftwaffe erzielt wurden. Jetzt aber kann der strategische Erfolg und unter gewissen Umständen der Kriegsausgang gleich zu Beginn

des Konfliktes allein durch den gezielten Einsatz der Kern- und Raketenwaffen entschieden werden. Stark geändert hat sich auch die Feuerkraft anderer Waffengattungen. Bei der Kriegsmarine beispielsweise sind heute mit Raketen bewaffnete und atomar betriebene U-Boote von besonderer großer Bedeutung. Solche U-Boote haben praktisch einen unbeschränkt großen Wirkungsbereich. Sie sind in der Lage, ohne aufzutanken, viele Tausende Kilometer zurückzulegen. Die Raketen werden unter Wasser gestartet und treffen auf einer Entfernung von einigen Tausend Kilometern sowohl Schiffe als auch Festlandziele. Auch die Tauchboote moderner U-Boote hat stark zugenommen.

Bei der Luftwaffe wird das Bombenflugzeug dem Überschall-Raketentrieger, der ohne den Bereich der gegenwärtigen Fliegerabwehr zu berühren, aus großer Entfernung seine Schläge gegen das Ziel führt. Die navigatorischen Berechnungen werden bei solchen Flugzeugen von Bordcomputern durchgeführt.

Das Aufkommen der Kern- und Raketenwaffen machte eine gründliche Arbeit an neuen Kampfformen und Kampfverfahren erforderlich. Es muß auch dem Umstand Rechnung getragen werden, daß Kernwaffen und -ähnliche Kampfmittel nicht unbedingt zum Einsatz

Bis zum letzten Atemzug

Es waren ihrer Tausende sowjetischer Mädchen und Frauen, die mit dem Gewehr in der Hand in die Reihen der Streitkräfte traten, um unsere Heimat zu verteidigen. Zehntausende sowjetischer Heldinnen retteten den Verwundeten unter feindlichem Feuer das Leben. Die Sanitätlerin Assia Bektowa trug mehr als 100 verwundete Kämpfer und Kommandeure vom Schlachtfeld.

Der Stolz des kasachischen Volkes ist die Komsomolzin-Maschinengewehrschützin Mamschuk Mametowa. Sie wurde während der Sowjetmacht geboren, von der Pionierorganisation und dem Leninschan Komsomol erzogen.

Die freie Tochter des kasachischen Volkes Mamschuk Mametowa holt von den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges an den Wunsch an, die Front zu gehen. Mehrmals reichte sie Gesuche ins Kriegskommissariat ihres Rayons ein, um als Freiwillige in die Rote Armee aufgenommen zu werden. „Mein Platz ist dort, wo man gegen den Feind kämpft“, sagte Mamschuk Mametowa, „ich will die Freiheit meines Volkes mit eigenen Händen verteidigen.“ Im September 1942 ging der sechste Wunsch des Mädchens in Erfüllung. Sie ging an die Front.

Mamschuk Mametowa beschloß, Maschinengewehrschützin zu werden. Voller Eifer begann sie das Maschinengewehr zu erlernen. Bald überführte man sie in eine Maschinengewehrabteilung und verlieh ihr den Dienstgrad eines Obersergeanten.

Nach einiger Zeit empfing Mamschuk ihre erste Feuertaufe. Die Hiltersoldaten stürmten auf unsere Stellung zu. Die junge Maschinengewehrschützin ließ die Faschisten ganz nahe an sich herankommen und im entscheidenden Augenblick

machte sie dieselben mit dem Feuer ihres „Maxims“ nieder. So begann für das junge Mädchen der Alltag an der Front. In den schwersten Minuten verstand sie es, ihre Kampffahrten mit einem fröhlichen Wort, mit ihrem Glauben an eine freudvolle Zukunft aufzumuntern.

Sie schrieb ihrer Mutter nach Alma-Ata: „Bin mit meinem Maschinengewehr in der Vordlinie. Verfolge die Faschisten. Oft schlafen wir nachts nicht. Jetzt ist das Leben lustiger geworden; wir rechnen mit den Faschisten durch das Feuer unserer Geschütze ab. Mir scheint, wir werden dieser Tage weiter vorstoßen.“

Lenin und

gelegt. Diese Prinzipien ergaben sich aus dem eigentlichen Wesen der neuen sozialen und staatlichen Ordnung, der Sowjetordnung.

Für das Grundprinzip des Aufbaus der sowjetischen Streitkräfte hielt Lenin deren Leitung durch die Partei der Bolschewiki, eine Leitung, die sich auf alle Fragen von Theorie und Praxis erstrecken sollte. So hat es denn während des Bürgerkriegs keine einzige wichtige, prinzipielle Frage der Militärpolitik, und -strategie gegeben, zu der das Zentralkomitee der Partei mit Lenin an der Spitze nicht seinen Standpunkt gehabt hätte, auf dem es dann beharrte. W. I. Lenin wies mit Stolz darauf hin, daß die Kommunistische Partei eine Armee geschaffen habe, die von dem Vortrupp erfahrener Kommunisten geleitet wurde. Auch heute behält die KPdSU ständig den ganzen Komplex von militärisch-politischen und technischen Problemen im Blickfeld und läßt es sich angelegen sein, bei ihrer Lösung stets das Hauptziel anzustreben: größtmögliche Festigung der Kampfkraft der sowjetischen Streitkräfte.

Unter den wichtigsten Prinzipien des Aufbaus sowjetischer Streitkräfte, die das Wesen und die Berufung der Roten Armee verkörpern, nannte Lenin die Einheit von Armee und Volk. Es lautet: die sowjetische Ordnung machte die Aufstellung einer bewaffneten Macht der Arbeiter und Bauern möglich, die viel enger als früher mit den werktätigen Massen verbunden ist. Die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes ist die heilige Pflicht jedes Bürgers.

Die Einheit von Armee und Volk kommt im sozialistischen Staat verschiedenerlei zum Ausdruck. Das sowjetische Volk sorgt ständig dafür, daß die Armee mit War-

W. I. Lenin hat die objektive Notwendigkeit einer bewaffneten Verteidigung des sozialistischen Staates begründet. Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hat er anhand praktischer Maßnahmen gezeigt, wie man die Thesen über die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes, die marxistischen Thesen über Krieg und Armee schöpferisch anzuwenden soll.

Jede Revolution, sagte er, sei nur dann etwas wert, wenn sie sich zu verteidigen versteht.

Die Verteidigung der Errungenschaften der sozialistischen Revolution verband Lenin unmittelbar mit der Aufstellung einer Armee des Sowjetstaates, einer Armee, die instand wäre, jeden Schlag imperialistischer Aggressoren abzuwehren und die friedliche Aufbauarbeit der Arbeiter und Bauern des freien sozialistischen Landes zu schützen.

Es sei zu betonen, daß die sozialistische Gesellschaft ihrem eigentlichen Wesen nach keine militärische Organisation braucht. Die Notwendigkeit der Schaffung einer Armee ergibt sich für den sozialistischen Staat aber aus dem Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes der Werktätigen gegen die Bourgeoisie. Wie historische Erfahrungen lehren, ist es gerade die Bourgeoisie, die als erste zu den Waffen greift, um gegen das werktätige Volk Gewalt zu üben. In der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist es der Imperialismus, von dem für die Werktätigen die größte Gefahr ausgeht.

Um ihre Macht zu behaupten, die Anschläge der auswärtigen und inneren Konterrevolution abzuwehren, das sozialistische Vaterland



„Maxim“, der in voller Ordnung war, nach einigen Sekunden schlug Mamschuk die Faschisten mit einem langen Feuerstoß zurück.

Trotz des Blutverlusts und der qualvollen Schmerzen schleppte sie ihren „Maxim“ in eine neue Feuerposition und fuhr fort, den Feind zu vernichten. Doch ihre Kräfte begannen zu schwinden. Die sterbende Mamschuk Mametowa unterstützte mit dem Feuer ihres Maschinengewehrs die sowjetischen Infanteristen, die zum Angriff übergegangen waren.

So hat das junge Mädchen ihr Leben bis zum letzten Atemzug für ihre Heimat, für ihr Volk hingebend. Für ihren Heldennut wurde Mamschuk Mametowa durch Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 1. März 1944 postum der Titel eines Helden der Sowjetunion verliehen.

Den Namen der Heldin trägt jetzt die Straße in Nowel, für deren Befreiung Mamschuk Mametowa den Heldentod starb. Ihren Namen tragen Pionierfreundschaften, Schulen und Straßen unserer Republik.

L. FRIEDRICH

gelangen werden. Deshalb studieren die sowjetischen Streitkräfte nach wie vor die umfangreichen Erfahrungen des Großen Vaterländischen Krieges und vervollkommen sich in der Anwendung konventioneller Waffen, deren Kampfmöglichkeiten unter dem Einfluß des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts ebenfalls stark gestiegen sind. Diese nichtnuklearen Waffen bilden heute ein vorzügliches Mittel zum Schutz des Vaterlandes gegen imperialistische Aggressoren.

Wie Lenin schrieb, ist eine Revolution nur dann etwas wert, wenn sie sich verteidigen kann. Die fünfzigjährige Geschichte des Sowjetstaates hat einen überzeugenden Beweis dafür geliefert, daß Werktätige, die sich von der Klassen- und nationalen Unterdrückung befreit haben, nicht nur in der Lage sind, die Macht zu erringen und ihr Land in kurzer Frist aus Ruin und Rückständigkeit zu den Gipfeln des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts emporzuziehen, sondern sich auch darauf verstehen, die jüngsten Erkenntnisse der Wissenschaft und der Technik auf eine sachkundige Art zum Aufbau einer verlässlichen Landesverteidigung anzuwenden.

Oberst Dr. Piotr DEREWJANKO (APN)

HELDENHAFTEN SOWJETISCHEN STREITKRÄFTE!

die Rote Armee

fen, Kampftechnik, Munition und Lebensmittel versorgt ist. Die sowjetischen Soldaten spüren ständig die moralische Unterstützung des Volkes. Während des Krieges kam diese Einheit in der obligatorischen militärischen Ausbildung der Werkstätten, in der Aufstellung von Partisanenabteilungen und in sonstigen Formen des Bestandes seitens der Werkstätten zum Ausdruck.

In den ersten Jahrzehnten der Sowjetmacht hing das Prinzip der Einheit von Armee und Volk mit der Notwendigkeit zusammen, sich bei der Einberufung in die Rote Armee an das Klassenprinzip zu halten. Am 15. Januar 1918 hat Lenin das Dekret des Rates der Volkskommissare über die Gründung der Armee neuen Typs unterzeichnet: er hat darin eigenhändig eingetragen, daß die Rote Armee aus den am meisten bewußten und organisierten Elementen der Werkstättenmassen aufgestellt wird. Damit wurde die Armee des ersten sozialistischen Staates dagegen verwahrt, daß Vertreter feindlicher Ausbeuterklassen in ihre Reihen eindrängen.

Die Rote Armee entstand und entwickelte sich also auf Klassengrundlage, sie verkörperte das Bündnis der Arbeiterklasse und der Bauernschaft. Aber das Klassenprinzip ihrer Aufstellung war vorübergehend. Nach der Abschaffung von Ausbeuterklassen im Lande hat dieses Prinzip seine Bedeutung eingebüßt.

Die UdSSR ist ein multinationales Land. In seinen Ansprüchen hat Lenin mehrmals betont, daß mit dem Sieg der Oktoberrevolution das Bündnis der Revolutionäre verschiedener Nationen Wirklichkeit wird und daß eine Gewähr für den allgemeinen Sieg die Überwin-

nung von Nationalfeindschaft und Mißtrauen ist. Er begrüßte wärmstens auch den Dienst von international gestimmten Arbeitern anderer Länder bei der Roten Armee und betonte in diesem Zusammenhang, daß den Internationalisten und den Rotarmisten die große Ehre zuteil geworden ist, die internationale Völkerbrüderlichkeit in der Praxis zu verwirklichen.

Man kann mit vollem Recht behaupten: der Sieg über die Interventionen und Weißgardisten in den Jahren des Bürgerkrieges in der UdSSR ist zugleich ein Sieg der internationalen Brüderlichkeit der Werkstätten, ein Sieg des proletarischen Internationalismus. Schulter an Schulter mit den Söhnen und Töchtern des jungen Sowjetlandes kämpften in den Reihen der Roten Armee Ungarn, Polen, Serben, Kroaten, Tschechen, Slowaken, Österreicher, Bulgaren, Chinesen, Koreaner, Deutsche, Finnen, Rumänen, Mongolen, Vertreter vieler anderer Völker des Westens und des Ostens.

Die sowjetischen Streitkräfte haben ihrerseits ihre internationale Pflicht in den Jahren des Bürgerkrieges und des Vaterländischen Krieges in Ehren erfüllt, als sie, indem sie die Freiheit und die Unabhängigkeit des Sowjetstaates behaupteten, ihren großen Beitrag zur Befreiung der Völker vieler Länder Europas und Asiens aus der imperialistischen Sklaverei und faschistischen Unterjochung geleistet haben.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kommt die internationale Solidarität von Bruderarmeen der Länder der sozialistischen Gemeinschaft vor allem in ihrem gemeinsamen Kampf gegen die imperialistische Aggression zum Ausdruck.

III.
In seiner vielseitigen militärischen Tätigkeit beschränkte sich W. I. Lenin nicht mit der Schaffung einer Lehre vom Schutz des sozialistischen Vaterlandes, von Prinzipien des Aufbaus einer Armee neuen Typs, sondern ging auf die wichtigsten Probleme der Schaffung von Grundlagen der sowjetischen Kriegskunst und der Leitung eines bewaffneten Kampfes ein. In seinen Werken, Reden und Briefen findet man die Einschätzung von Lage und Perspektiven der Kampfhandlungen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Er betrachtete den bewaffneten Kampf nicht nur als Fortsetzung einer Politik, sondern auch als eine Kunst, die ihren besonderen, nur ihr eigenen Gesetzen unterworfen ist.

W. I. Lenin ist Autor wichtigster Beschlüsse und Direktiven der Partei und der Sowjetregierung zu militärisch-strategischen Fragen. Unter seiner Leitung wurden Pläne der wichtigsten strategischen Operationen gegen die Interventionen und Weißgardisten aufgestellt, erörtert und bestätigt sowie beschlossen, wie man die Partisanenbewegung im feindlichen Hinterland leiten soll.

Lenins Stil der Leitung der Streitkräfte in den Jahren des Bürgerkrieges ist das Vorbild einer konkreten lebendigen Leitung. Wie M. W. Frunse seinerzeit gesagt hat, ist die Leitung des bewaffneten Kampfes durch Lenin „ein geniales, einzigartiges Beispiel dafür, wie man die Massen in die Schlacht führen soll.“

Lenin war zur Lösung von Militärfragen theoretisch vorbereitet. Während seiner Tätigkeit als Revolutionär verfolgte er stets die Entwicklung des Militärwesens,

studierte er Kriegserfahrungen und Erfahrungen bewaffneter Aktionen der Werktätigen gegen die Ausbeuter, kannte gut die Struktur und Gliederung von Armeen, N. K. Krupskaja erinnerte sich später, wie Lenin am Vorabend der ersten russischen Revolution „wieder und wieder alles, was Marx und Engels über die Revolution und den Aufstand geschrieben hatten, gelesen und studiert hat, wie er darüber nachgedacht hat und wieviel Bücher er über die Kriegskunst durchgelesen hat.“

Ein bemerkenswertes Detail: Lenins persönliche Bibliothek enthielt über hundert Bücher über verschiedene Fragen des Militärwesens. In den Jahren des Bürgerkrieges verlangte Lenin von den Kommunisten, das Militärwesen zu studieren, die Grundgesetze des Krieges zu kennen. Lenin lehrte die Partei, die Kommandeure und Politarbeiter der Roten Armee, die Quellen der Militärmacht des sozialistischen Staates zu erkennen.

So wie die Praxis ein Prüfstein der Wahrheit ist, so ist das Kriegsergebnis ein Prüfstein für die Richtigkeit theoretischer und militärischer Leitsätze. Der Sieg im Bürger- und im Großen Vaterländischen Krieg ist ein überzeugender Beweis dafür, wie stark und lebensfähig das Leninsche militärisch-theoretische Erbe ist. Lenin lehrte, daß solange Kriegsfahrer besteht, müssen das sowjetische Volk und seine Armee stets wachsam und bereit sein, jedem Feind Abfuhr zu erteilen.

Das militärische Erbe W. I. Lenins ist von größter theoretischer und praktischer Bedeutung nicht nur für das sowjetische Volk und dessen Streitkräfte, sondern auch für alle anderen sozialistischen Länder sowie für die Völker, die einen nationalen Befreiungskampf gegen den Imperialismus führen.

Oberst Nikola AROWZEW,
Doktor der Geschichtswissenschaften (APN)



Den Lesern der «Freundschaft»

Liebe Kameraden!

Fünfzig Jahre verteidigen unsere mit Ruhm umwobenen Streitkräfte nicht nur die Errungenschaften der Sowjetmacht, sondern stehen auch auf der Wacht des Weltfriedens.

Der Gedanke an den Frieden bewegt mich ständig. Es wird einem vielleicht sonderbar anmuten, daß gerade ich, ein Berufsoffizier, jetzt in Reserve, ehemaliger Kommandeur einer Panzerabteilung und Partisanenkundschafter, dessen Beruf das Militärwesen ist, an diesem Tag über den Frieden spreche. Aber wir und unsere Söhne (mein ältester Sohn ist ebenfalls ein Offizier der Panzertruppen) werden Militärlaute gerade deshalb, um die Sache des Friedens, die heilige Sache aller Völker der Welt, zu verteidigen.

Das Fest unserer Streitkräfte ist ein Fest aller Friedensfreunde.

Ich gratuliere Euch, liebe Freunde!

Robert KLEIN,
Held der Sowjetunion

Auf immer in der Armee

In der Taschkenter Offiziershochschule namens W. I. Lenin gibt es nur einen Offizierschüler, der Frunsespendiat ist. Das ist Johann Diener, Mitglied der KPDSU. Vor der Einberufung in die Armee wohnte er im Kolchos „Akkul“, Gebiet Dshambul.

Mit welchen Erfolgen ist der zukünftige Offizier zum 50. Jahrestag der Sowjetarmee gekommen?

Johann Diener ist in allen Fächern der Militärausbildung Bestschüler. Für seinen Arbeitseifer, seine hohe Ausbildung wurde ihm der Sergeantenrang verliehen und eine Offizierschülerreihe anvertraut.

Die Offizierschüler hatten Vorprüfung. Die Übungen wurden im Gelände durchgeführt.

„Organisation des Vormarsches in den Bergen“, flüstert Johann. „Womit die Antwort beginnen?“

Die Dienstvorschrift der Tätigkeit im Gebirgsgebiet kannte er gut und konnte den Inhalt des ganzen Kapitels wiedergeben. Aber der zukünftige Offizier dachte über anderes nach. Er stellte sich in Gedanken das Bild vor: sein Zug hat nach einem langen Marsch mit Schützenpanzerwagen die Ausgangsstellung zu einem Angriff eingenommen und er muß entscheiden, wie der Gegner im Gebirge am besten anzugreifen ist.

Der Offizierschüler antwortete:

ausführlich auf die Fragen der taktischen Vorbereitung. Insbesondere wie die Feuerneister des Gegners zu vernichten sind, die sich auf stufenartiger Höhe befinden, wie das Maß der Truppe und des Feuers am zweckmäßigsten zu verwirklichen ist.

„Nur durch raschen Angriff, kühne Attacke wird die totale Zerschlagung des Feindes erzielt. So lehren es uns die Kriegserfahrungen“, schloß der Offizierschüler.

Besonders gute Erfolge hat der Offizierschüler in der technischen Ausbildung. Er führt Panzer, Schützenpanzerwagen, Kraftwagen aus, ist ein guter Schlosler, kann selbständig Defekte der Maschinen beheben. Zu ihm kommt man um Rat in beliebigen Fragen.

Als er zum Beispiel Truppenpraktikum hatte, bemerkte er, daß einige Soldaten der Unterinheit die Teile des Maschinengewehrs schlecht kennen, schlecht schießen, Angst vor Schüssen haben.

Johann meldete es dem Offizier und schlug vor, alle Rückständigen in der Schießausbildung in eine Gruppe zu vereinigen und mit ihnen zusätzlich Unterricht durchzuführen.

„Wer wird diesen Unterricht durchführen?“ fragte der Kommandeur der Unterinheit.



„Erlauben Sie es mir“, antwortete Johann.

Wie dankbar waren die Soldaten dem Offizierschüler, als sie während der Erfüllung der nachfolgenden Schießübungen aus der persönlichen Waffe gute Noten bekamen.

Der Offizierschüler hat vom ersten Tag seines Studiums in der Taschkenter mit dem Orden des Roten Sterns und der Roten Banners ausgezeichneten Offiziershochschule namens W. I. Lenin in allen Fächern ausgezeichnete Noten.

Als wir ihn fragten, warum er den Offiziersberuf wählte, antwortete der Kommunist:

„In der Welt gibt es noch viele Feinde der Demokratie. Die Gefahr eines neuen Krieges ist noch nicht vorüber. Wir Sowjetmenschen müssen immer bereit sein, einem beliebigen Aggressor die Zwangsjacke anzulegen.“

Oberleutnant F. LOBSIN.

DER Mensch ist nicht imstande, alles Gesehene und Erlebte auf immer im Gedächtnis zu behalten. Das Sieb der Zeit sondert das Unwesentliche, Unbedeutende schonungslos ab. Und das ist natürlich. Der Gedanke des Menschen muß stetig und strebsam wie in der Gegenwart so auch in der Zukunft sein.

Es gibt aber im Leben Ereignisse, Umstände, Tatsachen, die man nicht vergessen kann. Indem sie in die Vergangenheit zurückweichen, werden sie nur klarer und deutlicher. Gewöhnlich sind das jene Ereignisse und Tatsachen, wonach der Mensch nach seiner persönlichen Anteilnahme daran, nach seinem Verhalten zu ihnen letzten Endes sein Leben einschätzt. Sie sind wie Meilensteine am zurückgelegten Weg.

Heute stehe ich an der Schwelle meines siebzigsten Geburtstages. In diesem langen Leben gab es alles: Wunschräume und Besorgnisse, Freud und Leid. Vieles ist vergessen. Aber es gab in meinem Leben „Meilensteine“, nach denen ich immer meine Handlungen maß, mein Verhalten zur Wirklichkeit prüfte. Die ersten davon sind mein Verhalten zur Oktoberrevolution und meine Teilnahme am Bürgerkrieg.

Die Revolution erlebte ich als Jüngling im Werk „Kautschuk“ in Moskau. Dieser Betrieb war noch in der Zarenzeit aus Rußland überführt worden und die meisten Arbeiter waren Letten. Die revolutionäre Situation im Betrieb, die proletarische Klassen-solidarität der Arbeiter prägten meine Weltanschauung. In den stürmischen Tagen des Oktobers war ich Mitglied des Betriebskomitees und eines Kampftrupps.

Unsere Arbeiterversammlungen nach dem Sieg der Revolution in Moskau... So etwas vergißt sich nicht. Darauf wurden Fragen behandelt, die uns, die wir noch unlangst als „Arbeitsvieh“ galten, auf eine ungewöhnliche Höhe hoben. Wie das Land verwalten? Wie den Hunger besiegen, die Zerrüttung

überwältigen? Wie die Revolution verteidigen?—das war es, worüber die Arbeiter nachdenken mußten. Wir wußten, daß diese Fragen für uns niemand lösen wird. Die Arbeiter wurden Herren des Landes und die Staatsorgane legten sich auf ihre Schultern.

Vor allem mußte die Revolution verteidigt werden. Deshalb wurde nach jeder Versammlung die An-

Revolution gab es kein Zurück. Sie konnten und wollten nicht leibend zur früheren Lebensweise zurückkehren und wieder stummem Arbeitsvieh sein. Man konnte nur vorwärts gehen.

Der Heldenmut der Rotarmisten zwang die wohlgenährte und ausgezeichnet bewaffnete „freiwillige Armee“ Denikins zur panischen Flucht. Auch unsere Hauptzweck-

Das war wahrscheinlich einer der ersten vernichteten Panzer. Der Feind war verblüfft und floh.

Bald darauf wurden die Wrangelsoldaten wieder auf die Halbinsel verdrängt. Nun begann die Vorbereitung zum Sturm des Perokop. Im Bestand der Stoßgruppe der Südfreit bewilligt sich unsere Division im November 1920 an der Perokop-Tschongazzer Operation, sicherte die Übersetzung der Division der Roten Armee über den Siwach und stürmte die feindlichen Befestigungen auf der Landenge.

Die Krimer Operation schloß ich im Rang eines Divisionsadjutanten ab. Für mich eröffnete sich die Möglichkeit, eine Militärkarriere zu machen: man schickte mich auf die Moskauer Artillerieschule. Ich war jung, begeistert über das Genie und den Heldenmut der roten Kommandeure, besonders solcher wie unsere Heeresführer Michail Wassiljewitsch Frunse, der legendäre Kliment Jefremowitsch Woroschilow und Semjon Michailowitsch Budjonny, deren Namen die Kampfabzeichen der Rotarmisten waren. Ich fuhr zum Studium, aber in Moskau zog es mich in den Betrieb. Als ich unter Arbeitsgenossen kam, begriff ich, daß mein Platz im Betrieb ist. Verließ ich doch den Betrieb, um die Freiheit und das Recht auf friedliche Arbeit zu verteidigen. Jetzt konnte ich meine Pflicht als erfüllt betrachten und den grauen Soldatenmantel ablegen.

Ein langes Leben habe ich hinter mir. Aber nicht nach den durchlebten Jahren messe ich es, sondern nach jenen bescheidenen Taten, die ich für die Heimat, für das Volk in den Jahren der Revolution und des Bürgerkrieges vollbracht habe.

F. SCHÖPS,
Chefingenieur der Karagandaer Walkerei

Meilensteine des Lebens

meidung von Freiwilligen in die Rote Armee durchgeführt. Wer nicht wollte, brauchte nicht gehen. Aber solche gab es fast nicht. Unsere Revolution war in Gefahr. Man schrieb nicht jeden auf, da der Betrieb arbeiten mußte. Ich ging freiwillig an die Front, sobald man es mir erlaubte. Das war im Januar 1918.

Mein Militärdienst begann in den Kasernen von Chamownik, wo eine Hauptzweckdivision formiert wurde. Nach einem Monat verließ ich Moskau auf ganze zwei Jahre. Der Revolution standen nur wenige Geschütze zur Verfügung, deshalb waren die Kriegspfade unserer Divisionen verwickelt. Wir waren immer dort, wo der Sowjetrepublik die größte Gefahr drohte.

1919 drohte die Gefahr vom Süden. Denkin näherte sich Orjol und Woronesh, über Moskau hing Todesgefahr. Für die Kämpfer der

sion verfolgte die Weißen bis an den Perokop.

Der Nachfolger Denikins, Zaren-general Wrangel, machte im Juli 1920 einen Ausfall aus der Krim. Damals bekamen wir zum ersten Mal Panzer zu sehen. Drei eiserne Ungeheuer krochen, Blei und Feuer spuckend, auf die Feuerstellungen unserer Division am linken Dneprufer. Die roten Artilleristen konnten man der Feigheit nicht beschuldigen, aber die Panzer verursachten für eine gewisse Zeit eine Verwirrung in unseren Reihen. Vor allen Dingen wegen ihrer Ungewöhnlichkeit.

Als einer der ersten faßte unser Divisionskommandeur und Kommunist Wassili Ralzew den Mut. Er stellte sich selbst an das Geschütz. Zwei Salven der Batterie genigten, um einen Panzer in einen rauchenden Eisenhaufen zu verwandeln.

DIE VORSITZENDE



Man schrieb das Jahr 1942. Die Faschisten schalteten und walteten in den okkupierten Städten und Dörfern.

„Werden sie noch weiter in unser Land eindringen? Das kann nicht sein!“

Diese Frage stellte sich jeder in den Tagen dieser harten Prüfung. Und jeder wollte nicht nur so darauf antworten, nein — durch die Tat, mit dem Gewehr wollte er sie beantworten. Die besten Söhne und Töchter Rußlands gingen an die Front, um die Heimat zu verteidigen. Man kämpfte gegen den Feind nicht nur an der Front, sondern auch im Hinterland. Durch ihrer Hände Arbeit schmiedeten Millionen Menschen den Sieg. Das war auch eine Frontlinie.

Wer waren diese Helden im Hinterland?

Tür. Hinter dem Tisch saß ein Mann, ein Armel seiner Soldatenbluse war leer und unter den Riemengesteck. Sie reichte ihm ihr Diplom.

„Sie kommen direkt aus Tschimkent?“ fragte er, „aus dem landwirtschaftlichen Technikum? Sie kommen gerade recht. Wir hatten einen Agronomen; er ging als Freiwilliger an die Front.“

Galina machte sich an die Arbeit. Auf den Feldern waren die Erntearbeiten in vollem Gang.

Auf der Tenne arbeiteten nur Frauen, sie schaufelten das Getreide um. Beim Getreidehaufen lagen an die zehn Kamele. Zwei alte Kasachen füllten große Säcke mit Getreide. Nebenstand ein Junge von ungefähr vierzehn Jahren. Er zählte und schrieb auf.

„Was ist das hier?“ fragte nicht ohne Verwunderung Galina. „Die Tenne“, antworteten wie aus einem Munde die zwei Alten. Hier wurde das Getreide zur Ab-

lieferung an den Staat verladen. Galina ging jetzt ein Licht auf: Maschinen, Pferde und Pferdewagen — alles war für die Front nötig. Schaufeln und Säcke — das war alles, was von Technik geblieben war.

Die Menschen verladen die 100 Kilogramm schweren Säcke, je vier, auf die Kamele. Dann ging die Karawane in die Stadt ab.

„Zwölf Kamele mit je 400 Kilogramm. Richtig so?“ erkundigte sich der Junge bei dem Karawanenführer.

„Richtig, Sascha. Du kannst rechnen.“

„Und wieviel Fahrten macht ihr am Tag?“ fragte Galina. „In zwei Tagen drei Fahrten.“ Galina verwünschte den Krieg und sah mit Wehmut dem Getreidetransport nach.

Sie gab sich ganz ihrer Arbeit hin. Bald war sie bei den Frauen auf der Plantage, dann wieder alle sie in die Traktorenbrigade. Außer dem Brigadier Nikolai Sabrodin waren in der Brigade nur Mädchen beschäftigt. Sie hatten alle kurzfristige Kurse für Traktoristen absolviert. In Friedenszeit hätten sie vielleicht in einem Kindergarten als Kinderwärtinnen gearbeitet, aber

jetzt hatte man ihnen den Traktor anvertraut.

„Diesem Sabrodin hat man ordentlich zugesetzt“, erinnert sich heute Galina an jene Zeit. Kaum daß er einen Traktor im Gang hat, sieht der andere schon wieder und die Traktoristin steht hilflos neben ihm und wischt sich die Tränen und das Maschinöl von den Wangen.

Nicht leichter hatte er es auch mit den Kombiführerinnen. Das waren Klawa Kasjanowa und Maria Kosenkowa.

Eine wahre Plage war die Rübenerte. Alle Arbeiten wurden von Hand gemacht. Eine Frau mußte am Tag 3 bis 4 Hunderstel Hektar Rüben ausgraben. In solchem Tempo ging die Ernte bis zum Winter.

Für die Feldarbeiten mußte Galina mit dem Kopf einstecken. Zum Schlafen gab es oft keine Zeit, und wenn sie auch mal die Zeit hatte, ließen sie schwere Gedanken nicht schlafen.

Die Verhältnisse gestalteten sich so, daß es unmöglich war, einfach den Agronomen zu machen. Galina wurde zum Sekretär der Komsomolorganisation gewählt. Die Verantwortung für die Menschen und ihre Selbstverantwortung wurden größer.

Die Komsomolzen bildeten eine Gruppe, die warme Kleidung für die Soldaten an der Front beschaffte. So haben die Jugendlichen, vorwiegend Mädchen, zusammen mit den Alten im Hinterland den Sieg schmieden helfen.

Bitter war das Frühjahr 1943. Gepflügt mußten 800 Hektar werden, und im Kolchos gab es nur noch 6 Paar Ochsen. Man errechnete, daß man mit den Ochsen selbst bei Mithilfe der MTS erst im Mai fertig würde. Was tun?

Vor Pflug und Egge wurden die Kühe eingespannt. Einen anderen Ausweg gab es nicht. Die Milchträge wurden niedriger, das wußten die Menschen, aber vorerst galt es, die Saat zu bestellen.

Die Frühjahrssaat wurde damals rechtzeitig bestellt. Auch während der Ernte war es nicht leichter. Im Kolchos war nur noch Getreide für die Saat geblieben. Die Kolchosbauern wußten, daß es fast nichts gibt auf den Arbeitstagen, sie schwiegen aber. Alle wußten, wo das Brot hinkam.

So vergingen Tage, Wochen, Monate — die schweren Jahre des Krieges. Zum Ende des Krieges war Galina Chefagronome der MTS. 1947 erzielte man in der Zone, die sie be-

diente, die größte Getreide- und Rübenerte. Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR verlieh ihr den Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“. In jenem Jahr noch schickte die MTS sie an die Taschkenter Landwirtschaftliche Hochschule. Sie absolvierte die Hochschule mit großem Erfolg. 1950 wurde sie zum Direktor der MTS in Tschu bestimmt. Wiederholt war sie Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR.

1960 haben die Kolchosbauern des Kolchos, in dem sie ihre Arbeit begonnen hatte, sie zur Vorsitzenden gewählt. Die Wirtschaft, der sie vorsteht, ist eine der fortschrittlichsten im Rayon. Sie erzielt stabile und hohe Ernteerträge landwirtschaftlicher Kulturen.

Im verflossenen Jahr hat der Kolchos drei Jahrespläne von Getreidelieferungen an den Staat erfüllt. Je Hektar hat man 16 Zentner Getreide und 436 Zentner Rüben geerntet. Auch der Plan des Fleisch-, Milch- und Wollverkaufs wurde überboten.

So arbeitet das Kollektiv „Nowi put“, wo Galina Adamenko Vorsitzende ist.

A. WOTSCHEL,
unser Sonderkorrespondent

50 Jahre der Streitkräfte der UdSSR

Raketenträger zur See

Im Jubiläumsjahr der sowjetischen Streitkräfte feiern auch die Luftstreitkräfte unserer Kriegsmarine ihren fünfzigsten Jahrestag. Sie wurden im schweren Jahr 1918 gebildet, als gleichzeitig mit der Roten Arbeiter- und Bauern-Flotte auch der erste aktive Truppenteil der Marineflieger, die Sonderbrigade Ostsee, aufgestellt wurde.

In der folgenden Zeit, besonders seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre wurde die Gefechtsstärke der Marineflieger wesentlich erhöht. Sie wurden auch organisatorisch verstärkt. In den Truppeneinheiten gelangten neue Wasserflugzeugtypen, Aufklärer, Bomber und Jäger. Mitte der dreißiger Jahre gehörten zu der Marineflieger nicht mehr einzelne Truppenteile, sondern die Luftstreitkräfte der Ostsee, der Schwarzen- und der Pazifikflotte. Auch bei der Nordflotte wurde der erste Fliegerverband aufgestellt.

Die Bedeutung der Seefliegerkräfte nahm von Jahr zu Jahr zu. Im Januar 1938 wurde die Stellung der Seeflieger innerhalb der sowjetischen Streitkräfte endgültig festgelegt. Sie bildeten neben den Ober- und Unterwasserfahrzeugen einen Hauptbestandteil der Kriegsmarine. Das zu diesem Zeitpunkt in der Entwicklung der Seekampfmittel erreichte Niveau versetzte die Marineflieger in die Lage, sowohl den Kampfeinsatz der Schiffe zu sichern, als auch zusammen mit diesen oder selbstständig den Gegner zur See und in der Luft wirkungsvoll zu bekämpfen.

Am Vorabend des Großen Vaterländischen Krieges wurden die Fliegerstreitkräfte der einzelnen Flotten wesentlich verstärkt. Sie bestanden damals aus Aufklärungs-, Bomber-, Torpedoträger- und Jagdtruppenteilen und -verbänden, wozu gleich nach Kriegsanfang noch die Schlachtflieger kamen. Als eine neue Gattung der Marineflieger zur Bekämpfung der feindlichen Schiffe sonderten sich die Minentorpedoflieger ab.

Der Raubüberfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion stellte auch die Seefliegerkräfte, die gerade damals in technischer Umrüstung standen, auf eine harte Probe.

Anfang des Krieges wurden die Fliegerkräfte der Flotten in Anbetracht der schwierigen Lage auf

den Landfronten hauptsächlich zusammen mit den Fern- und Frontfliegerkräften eingesetzt. Allein in den ersten Kriegsmontaten starteten sie mehr als siebenundvierzigtausendmal zu Feindflügen. Im Transpolargebiet, im Baltikum, in der Südküste und auf der Krim deckten die Seeflieger unsere Landstreitkräfte, griffen Brücken und Bahnhöfe an, vernichteten Menschenmaterial und Artillerie des Gegners. Seite an Seite mit Soldaten und Matrosen verteidigten unsere Flieger bis zum letzten Tropfen Blut die Heldenstädte Odessa, Sewastopol und Leningrad. Die Marineflieger fügten dem Gegner schwere Verluste bei.

Die Bomber- und Schlachtflieger leisteten bei der Verteidigung von Sewastopol unseren Truppen wertvolle Hilfe. Sie führten schwere Schläge gegen Truppenansammlungen, Kriegsmaterial, Gefechtsstände und Feuerstellungen der Faschisten.

Flieger der Rotbanner-Ostseeflotte bekämpften bei der Verteidigung Leningrads, der Wiege der Revolution, Panzer- und motorisierte Kolonnen der Hitlerwehrmacht, schossen aber auch zahlreiche feindliche Flugzeuge ab. Damals vollbrachte der Seeflieger P. S. Igaschow seine Heldentat. Beim Angriff auf eine motorisierte Kolonne wurde sein Flugzeug von drei feindlichen Jägern angegriffen und in Brand geschossen. Der Flieger rampte einen der Jäger und lenkte dann seine abstürzende Maschine in die Ansammlung feindlicher Fahrzeuge.

Zahlreiche Marineflieger erwarben im Kampf gegen den Feind unsterblichen Ruhm. Oberleutnant B. F. Safonow, Staffelführer und später Regimentskommandeur bei der Nordflotte, schoß in den 11 ersten Kriegsmontaten 25 faschistische

Flugzeuge persönlich und 16 weitere zusammen mit Kameraden ab. Er war der erste Flieger, der im Vaterländischen Krieg den zweiten Stern eines Helden der Sowjetunion erhielt.

In dem Maße, wie die sowjetischen Truppen zu Offensive übergingen, verlagerten die Marineflieger ihre Anstrengungen auf die Seefriedensführung. Vor allem griffen sie die Sicherungsschiffe an. Bereits am 18. Juli 1941 zerschlugen Bomber der Ostseeflotte einen größeren Geleitzug, der aus Libau nach Riga fuhr und aus 42 Transport- und Sicherungsschiffen bestand. Dabei sammelten sie wichtige Erfahrungen. Der Gegner verlor 13 Transportschiffe, zwei Zerstörer und einen mit Panzern beladenen Lastkahn. Der Feind unternahm danach keine Versuche mehr, größere Geleitzüge über die Ostsee zu bringen und schickte nur noch zu nächtlicher Zeit einzelne Transportschiffe auf die Fahrt. Flieger der Nordflotte flozen verwegene Angriffe gegen Schiffe des Gegners im Transpolargebiet, deckten die eigenen Seetransporte und Stützpunkte sowie Geleitzüge der Alliierten.

Im Verlauf des Krieges wurde die Marinefliegerflotte mit neuen Flugzeugtypen und Waffensystemen ausgerüstet, die vom fliegenden Personal in kurzer Zeit gemeistert wurden. Die Bomberflieger griffen aus dem Sturzflug an. Die Torpedoflieger meisterten den Torpedogriff aus geringer Höhe und Entfernung sowie das Manövrieren im Feuerbereich der feindlichen Schiffe.

Im Schlußabschnitt des Großen Vaterländischen Krieges wirkten die auch zahlenmäßig gewachsenen

Seefliegerkräfte hauptsächlich in Küstenrichtungen.

Die Seefliegerkräfte hatten in den Jahren der schweren Prüfungen ihre Pflicht auf eine vorbildliche Art erfüllt. Während des Großen Vaterländischen Krieges unternahm die Marineflieger mehr als 350.000 Feindflüge, versenkten 853 und beschädigten über 680 feindliche Schiffe. An den Landfronten zerstörten sie Tausende von Geschützen, Panzern, Kraftwagen und sonstiges Kriegsmaterial. Über 5.500 Flugzeuge des Gegners wurden von ihnen in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden vernichtet. Die Marineflieger waren im Kampf gegen die gegnerische Flotte besonders wirksam. 62 Prozent der Transportschiffe und 77 Prozent der Kampfschiffe, die von den sowjetischen Seestreitkräften versenkt wurden, schickten Marineflieger auf den Grund.

In den Nachkriegsjahren haben sich die Seefliegerkräfte gründlich gewandelt. Zu ihrem Truppenbestand gehören heute Strahl- und PTL-Flugzeuge, die bei jeder Tageszeit und beliebigen Witterungsverhältnissen in großer Höhe und mit gewaltiger Geschwindigkeit fliegen können.

Die neuen Flugzeugausrüstungen versetzen sie in die Lage, einige Hundert Kilometer entfernte Seeziele ausfindig zu machen und zu treffen, ohne selber in den Wirkungsbereich der FLA-Mittel des Gegners zu geraten. Dadurch wurden die Kampfmöglichkeiten der Seefliegerkräfte um das Dutzendfache gesteigert.

Die Marineflieger beherrscht heute die Weiten des Ozeans. Tag und Nacht, bei jedem Wetter dominieren über den Meeren, die die Sowjetunion umspülen, Flugzeuge der Marineflieger. Sie beschützen die Seegrenzen unseres Landes.

Die modernen Seefliegerkräfte sind in der Lage, sich in kürzester Zeit in der erforderlichen Richtung zu konzentrieren und dem Gegner einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Bei Übungen, bei denen Gefechtsnahbedingungen geschaffen wurden, stellten Piloten, Navigatorn und Technikern der Marineflieger ihre Einsatzbereitschaft, ihr Können und ihre Fähigkeit, beliebige Kampfaufgaben erfolgreich zu erfüllen, unter Beweis.

(APN)

Ausstellung „Sie bewachen ihr Heimatland“

MOSKAU. (TASS). Eine dem 50. Jahrestag der Streitkräfte der UdSSR gewidmete Schau hat in Moskau ihre Pforten geöffnet.

Beim Festakt sprachen der Minister für Kultur der UdSSR J. A. Furzewa und der Chef der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und Kriegsflotte, Armeegeneral A. A. Jepschow.

Kritiker vermerken, die Ausstellung sei ihrem Ausmaß, der Mannigfaltigkeit und dem künstlerischen Niveau der Exponate nach eines der größten Ereignisse des Jahres; sie umfaßt Werke von 800 Künstlern verschiedener Generationen aus allen Unionsrepubliken der UdSSR. Vertreten sind Malerei, Bildhauerei, Graphik, Plakat und Monumentalmalerei.

Diese eindrucksvolle Schau ist eine Art künstlerische Zeitgeschichte der Sowjetarmee und Kriegsflotte. Ihr erster Abschnitt ist der Oktoberrevolution 1917 und der Geburt der Roten Armee, der zweite — dem Krieg 1941 — 1945 und der dritte, der auch der größte ist, der Gegenwart gewidmet.

Im historischen Abschnitt sind Werke des Begründers der sowjetischen Schlachtenmalerei Mitrofan Grekow (1882 — 1934) und die besten Plakate von Dmitri Moor zu sehen, dessen Schaffen eine Epoche in der Entwicklung dieses Genres in der modernen Kunst bedeutet. Auch eine der Meisterleistungen in der sowjetischen Malerei — das Gemälde von Alexander Deineka „Die Verteidigung von Petrograd“ — wird hier gezeigt.

Reichhaltig ist der Abschnitt, der den Ereignissen des zweiten Weltkrieges gewidmet ist. Neben Werken der bildenden Kunst sind hier rare Bildaufnahmen aus jenen Jahren sowie Bücher der Schriftsteller, die gegen die Hitlerfaschisten gekämpft haben, vertreten.

Die Vielfalt der schöpferischen Methoden und des künstlerischen Interesses ist für den zeitgenössischen Abschnitt kennzeichnend. Moskauer Kunsthistoriker hoben die Gemälde von Tatjana Jablonskaja aus Kiew, Torul Narimanbekow aus Aserbaidschan sowie Werke der Bildhauer Juri Neroda und Wladimir Zigal aus Moskau hervor.



Linolschnitt von S. Antonow „Die letzte Minute“ Foto: TASS



Gemälde des Malers W. Fomin „Das Jahr 1919“ Foto: TASS

Julius Fucik

Zu seinem 65. Geburtstag

„Im Konzentrationslager Ravensbrück erfuhr ich von meinen Mitgefangenen, daß mein Mann, Julius Fucik, Redakteur des „Rude Pravo“ und der „Tvorba“, durch das Naziregiment am 25. August 1943 zum Tode verurteilt worden war.“

Nach der Niederlage Hitlerdeutschlands im Mai 1945 wurden aus den Kerkern und Konzentrationslagern die Häftlinge befreit, die die Faschisten nicht mehr zu Tode martern oder erschlagen konnten. Un-

ter den Befreiten war auch ich, schreibt Gusta Fucik. Der Publizist, Literaturkritiker



und Schriftsteller Julius Fucik wurde am 23. Februar 1903 in Prag geboren. Er studierte tschechische Li-

UNSER KALENDER

teratur, Kunst- und Musikgeschichte. Mehrere Jahre war Fucik Chefredakteur der Zeitschrift „Tvorba“ (Das Schaffen) und später Redakteur des Zentralorgans der KPC „Rude Pravo“ (Rotes Recht).

In den Jahren von 1930 bis 1936 wählte Fucik in der Sowjetunion. Seine Liebe zu unserem Land und den Menschen kommt in seinen Reportagesammlungen „Eine Welt, in der das Morgen schon Geschichte ist“ und in „Im geliebten Land“ zum Ausdruck. 1943 wurde Fucik als Mitglied des illegalen ZK der KPC von der Gestapo verhaftet, un-menschlich gequält und zum Tode verurteilt.

Sein wichtigstes Werk, die Reportage „Unter dem Strang geschrien“ ist eines der erschütterndsten Dokumente aus der Zeit des Faschismus, von hohem künstlerischem und ideellem Wert. Dieses Buch wurde mit dem Weltfriedens-

preis ausgezeichnet. Im Gefängnis unter den schwersten Bedingungen und in Erwartung des Todes diktieren wir uns „Unter dem Strang geschrien“ ein wahrheitsgetreues Bild des Gefängnislebens. Porträts der Mitgefangenen und der Peiniger, Gespräche mit Zellengenossen und die Gedanken des Dichters vor dem Tod, die trotz aller Qual vom Glauben an die Menschheit erfüllt sind.

Und heute, wo der schmutzige Krieg in Vietnam auf Hochtouren läuft, und im Westen Deutschlands die Neofaschisten wieder nach Machtstellung streben, klingen die Schlüßworte seines kurz vor dem Tode geschriebenen Werkes wie ein Mahnruf an alle...

...im Leben gibt es keine Zuschauer. Der Vorhang senkt sich. Menschen, ich hatte euch lieb. Seid wachsam!“

Das Telefon

(Humoreske)

Heute weiß jedes Kind, was ein Telefon ist. Aber noch vor 40 Jahren...

Mai 1928. Im Feldlager des N-sker Regiments, wo die jungen Bauernburschen in der Sommerzeit für drei Monate einberufen waren, erschienen jeden Sonntag nahe Verwandte der Rotarmisten, die sich mit ihnen außerhalb des Lagerbereichs trafen und sich auf grünem Rasen ruhten.

So auch heute hatte der Wachhabende am Eingang des Lagers viel zu tun. Sobald sich ein Ankömmling meldete und nach einem bestimmten Namen fragte, bestellte er den Gefragten durch ein Feldtelefon und dieser erschien bald.

Nun standen vor dem straffgezogenen Wachhabenden zwei junge rotwangige Bauernmädels und fragten nach Johannes Brunner aus der dritten Kompanie. Der lustige und gesprächige Wachhabende bemühte sich, laut vorgeschriebener Regel ganz offiziellen Ton zu halten, was ihm aber schlecht gelang.

Aus dem Gespräch ging hervor, die eine der Besucherinnen war die Schwester von Johannes Brunner, die andre — seine Frau. Erst im vergangenen Winter hatten sie sich verheiratet. Die Mädchens kamen aus einer entlegenen Siedlung, waren unerfahren und schüchtern wie die Wildenten.

Nach kurzer Unterhaltung und einigen witzigen Fragen nahm der Wachhabende den Hörer vom Feldtelefon, das auf einem provisorisch hergestellten Tisch stand, und rief den Stab an. Er ließ Johannes Brunner bestellen, der glücklicherweise in der Nähe war.

„Brunner, du hast Besuch“, schrie er in den Hörer. „Was? Das kannst du selber erfahren. Ich übergebe den Hörer.“

Die zwei Mädchen sahen sich gegenseitig fragend an, lächelten ver-schämt und dachten, der lustige

Wachhabende wolle sie etwas erzählen. Sie hatten noch nie ein Telefon gesehen.

Zögernd nahm jene, die sich als Frau des Johannes nannte, den Hörer, machte das Ohr vom Kopftuch frei und drückte die Muschel an ihr Ohr. Sie machte ein derart ernstes Gesicht dabei, als verriechte sie die schwerste Feldarbeit. Helle Schweißtropfen standen ihr auf der Stirn.

Auf einmal erhellte sich ihr Gesicht wie vom ersten Sonnenstrahl erleuchtet. Mit Freudiger Erregung schrie sie in den Hörer und klammerte sich mit beiden Händen daran:

„Hannes, gell, das bist du wohl du? Gottgott, na, das sein ich, die Marie.“

Dann schon gelassen, mit ruhiger leidenschaftlicher Stimme: „Frauscht nach noch! Du wohl net?“

Darauf folgten einige unbestimmte Laute. Marie war so in ihr Gespräch verflochten, daß sie die ganze Welt vergaß. Die Augen waren immer auf das Telefon gerichtet, das jetzt Marie mit der linken Hand kosend streichelte und es immer näher an sich heranzog. Dann tastete sie die Schürm am Hörer ab und stellte fest, daß diese in den grünen Kasten führte.

Jetzt hatte sie den Telefonkasten schon umarmt, in der rechten Hand hielt sie noch den Hörer und sagte mit süßer, girrender Stimme: „Inja... Inja... Jees, Hannes, das kann ich dir net sagen.“

Dann ließ Marie den Hörer auf einmal los, umarmte mit beiden Armen das Telefon, schloß vergnügt die Augen, drückte die glühende Wange an den Telefonkasten und sagte erschöpft:

„Awr Hannes, wie kommst du denn dann du do nei in das Käschtle?“

A. SAKS

BÜCHERMARKT der Freundschaft

Schulz, Anne, Roman	0,55 Rubel
Brennecke, Der Ritt in die Berge	0,40 Rubel
Kupsch, Die Winternachtsabenteuer	0,48 Rubel
Klein, Der Indianer	0,56 Rubel
Burghardt, Briefe, die nie geschrieben wurden	0,52 Rubel
Meyer-Scharfberg, Bootsmann Pütt und seine Frauen	0,80 Rubel
Poppe, Der Bananenkrieg	0,30 Rubel
Hecker, Ich erinnere mich	0,58 Rubel
Besler, Im Garten der Königin	0,68 Rubel
Thomas, Der Blitzkerl	0,36 Rubel
Kupsch, Die Nacht mit Beponne	0,48 Rubel
Kupsch, Der Räuberkerl und andere Katzengeschichten	1,00 Rubel
Schuffenbauer, Feuerbach und der junge Marx	1,48 Rubel
Ulbricht, Die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR bis zur Vollendung des Sozialismus	0,18 Rubel
Berthold, Der Kampf von K. Marx und Fr. Engels um die revolutionäre Partei der deutschen Arbeiterklasse	0,26 Rubel
„Das Dresdner Elbtal und sein Handwerk“ Bildband	1,85 Rubel
Börngen, Pflanzen helfen heilen	0,90 Rubel
Warkentin, Lebe nicht für dich allein, Gedichte	0,41 Rubel
„Wo die Ähren rauschen“, Gedichte sowjetdeutscher Dichter Kasachstans	0,62 Rubel

Die Bücher können per Nachnahme bei der Buchhandlung „Wochoch“, Zelinograd, uliza Mira, 30, bestellt werden.

Sie wurden Lektoren

Die neue Stadt Schachtinsk aufzubauen, kamen aus allen Gebieten unserer Heimat viele Menschen. Viel Gutes und Nützliches haben diese Menschen mit sich gebracht, vor allem ihren Fleiß, ihre Zielbewußtheit. Aber einige brachten auch ihren religiösen Glauben mit.

Die Abteilung für Propaganda beim Stadtparteikomitee organisierte 1965 eine Atheistenschule, die ungefähr dreißig Hörer besuchten. Darunter waren Kumpel, Bauleute, Ärzte und Lehrer. Einmal monatlich versammelten sich die Hörer im Parteikabinett des Stadtpartei-

komitees zum Unterricht. Jeder Hörer hatte ein Abonnementbuch mit dem Kalenderplan des zweijährigen Unterrichts.

Nach der Absolvierung der Atheistenschule bekam jeder Hörer den Ausweis „Lektor-Atheist“. Diese Lektoren führen jetzt eine aktive Aufklärungsarbeit in der Stadt.

In diesem Jahr ist in der Stadt Schachtinsk von neuem eine solche Atheistenschule organisiert worden.

R. SCHMIDTLEIN

Schachtinsk

Wir empfehlen:

„W. I. Lenin und die sowjetischen Streitkräfte“

herausgegeben von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Generaloberst A. Sheltow. Militärverlag, Moskau 1967. Russisch: 448 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Die Entstehung der Sowjetarmee und der sowjetischen Seestreitkräfte, ihre heroische Geschichte, die Grundlagen ihres Aufbaus und ihrer Siege sind eng mit dem Namen und der Arbeit Wladimir Iljitsch Lenins verbunden. Lenins militärische Tätigkeit bildete stets eine Einheit mit der theoretischen Arbeit und dem praktischen revolutionären Kampf für den Sieg des Proletariats und den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Er hat maßgebenden Anteil an der Entwicklung der marxistischen Lehre vom Krieg und der Ausarbeitung der sowjetischen Militärwissenschaft.

In dem Buch ist das umfangreiche militärische Erbe Lenins nach Grundproblemen geordnet und jeweils zu einem Kapitel zusammengefaßt. Die Autoren behandelten Lenins grundlegende Lehren über die Verteidigung des sozialistischen Vaterlands; sie schildern die Hauptetappen des Kampfes der Partei für die Schaffung und die Stärkung der Roten Armee und der Flotte, befaßten sich eingehend mit der führenden Rolle der Partei in den Streitkräften.

Im Schlußteil des Buches werden der internationale Charakter der Erfahrungen der Kommunistischen Partei auf dem Gebiet des militärischen Aufbaus und die schöpferische Anwendung der Leninschen Ideen beim militärischen Aufbau der Armeen in den sozialistischen Bruderländern dargestellt.



Für unsere Zelinograder Leser

am 23. Februar

- 14.00—Für Kinder. „Es leuchtet ein Sternchen“
- 14.30—„Auf den Spuren einer Legende“. Sendung aus Zelinograd
- 15.00—„Im Äther—Programm „Molodost“
- 19.05—„Heldentat“. Fernsehmalnach
- 20.03—Fernsehnachrichten
- 20.15—„Ruhm dir, unsere Armee!“
- 21.45—Filmfestival zu Ehren des 50. Jahrestags der Sowjetarmee. „Des Volkes treue Söhne“

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE



Chefredakteur — 19 09, Stellv. Chefr. — 17 07, Redaktionssekretär — 79 84, Sekretariat — 76 56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16 51, Wirtschaft — 18 23, 18 71, Kultur — 74 26, Literatur und Kunst — 78 50, Information — 17 55, Übersetzungsbüro — 79 15, Leserbrief — 77 11, Buchhaltung — 56 45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград

УН 00372

Закан № 3265